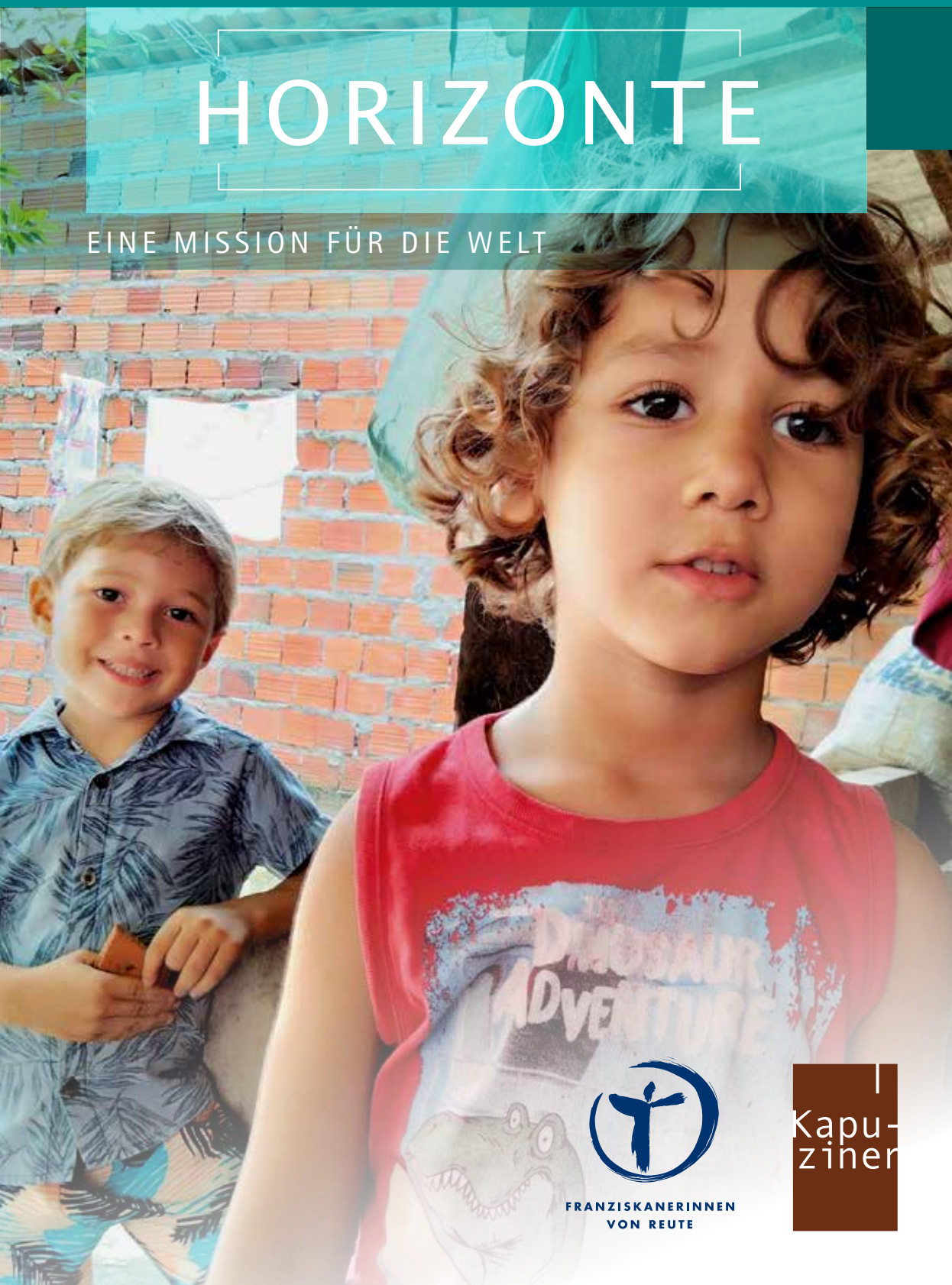
2022

HORIZONTE

EINE MISSION FÜR DIE WELT



FRANZISKANERINNEN VON REUTE

Kapuziner

JAHRESBERICHT 2022

BERICHT ÜBER DIE MISSIONSARBEIT
DER FRANZISKANERINNEN VON REUTE UND DER KAPUZINER

3 Editorial

INDONESIEN
4 Von Medan nach Vietnam
6 Solidarität mit der armen Bevölkerung

8 Nachrichten aus aller Welt

ALBANIEN
12 Hilfe zur Selbsthilfe: Ferkel für albanische Bergdörfer

14 Nachrufe/Jubiläen

MEXIKO
16 Gesund leben und wirtschaften

CHILE
18 Interview mit Bischof Sixtus Parzinger: „Geht hinaus in alle Welt"

BRASILIEN
20 Vom Wort zur Tat
22 Ein Leben in Würde

UKRAINE
25 Einsatz in der Ukraine

26 Infos & Adressen

Kapuziner

www.kapuziner.de
kapuzinermission@kapuziner.org

FRANZISKANERINNEN VON REUTE

www.kloster-reute.de
mission@kloster-reute.de

Herausgeber
Missionssekretariat d. Kapuziner · Kloster Reute
Klostergasse 6 · 88339 Bad Waldsee

Redaktion
Sr. Margot Spinnenhirn, Br. Helmut Rakowski, Tobias Rauser

Layout
Grafikdesign Monzillo · www.monzillo.de

Fotos
Deutsche Kapuzinerprovinz,
Missionsprokur Franziskanerinnen von Reute,
Adobe Stock: S. 18, 27, 28

Druck
Druck.Design Frank Gebhart, Unterankenreute

EDITORIAL

LIEBE FREUNDINNEN UND FREUNDE UNSERER MISSIONSARBEIT!

Klimakatastrophen, Corona, ein Krieg mitten in Europa, Preissteigerung und wachsende Armut: Das Leid ist groß in diesen Tagen. So mancher verliert da den Mut. Nicht so unsere franziskanischen Missionarinnen und Missionare! Sie arbeiten in Albanien, Brasilien, Chile, Indonesien, Mexiko und darüber hinaus. Engagiert, unermüdlich und mit Gottvertrauen leben sie mit und für Menschen, die Hilfe dringend benötigen.

Einige dieser Erfolgsgeschichten wollen wir Ihnen hier in unserem Magazin „HORIZONTE" aufzeigen. Wir berichten von Br. Jeremias, einem Kapuziner, der seit Kriegsausbruch schon mehrere Male in der Ukraine war und die Menschen vor Ort unterstützt. Wir zeigen, wie die Franziskanerinnen auf der indonesischen Insel Flores solidarisch mit der Bevölkerung leben. Sr. Nicole erzählt Ihnen die Geschichte der Präsenz der Schwestern in Brasilien, die vor 30 Jahren begann. Br. Andreas schildert, wie er und sein Mitbruder in Albanien Hilfe zur Selbsthilfe organisieren und Menschen so Hoffnung geben.

Diese Berichte machen Mut und zeigen: Wenn sich Menschen engagieren, ihnen Leid und Elend nicht egal sind, wenn sie teilen und andere unterstützen, dann kann Gutes entstehen. Gemeinsam mit Ihnen, unseren Unterstützerinnen und Unterstützern! Ohne Sie wäre diese Hilfe nicht möglich. Danke für Ihren Einsatz! Wo andere Krieg und Elend säen, können wir Hoffnung schenken.

Sr. Margot Spinnenhirn
Missionsprokuratorin

Br. Helmut Rakowski
Provinzialminister

Kapu-
ziner

INDONESIEN

VON MEDAN NACH VIETNAM

Das Erbe der niederländischen Brüder: Auch in Vietnam leben Kapuziner. Verantwortlich für die wachsende Gruppe ist die indonesische Provinz Medan.

Vietnam gehört zu den Ländern Asiens mit einer großen katholischen Bevölkerung. Von den fast 96 Millionen Einwohnern sind etwa sieben Prozent Katholiken. Das Land wird, wie China und Nordkorea, vom alleinigen Machtanspruch der Kommunistischen Partei geprägt.

Die Kapuziner kamen 2009 ins Land. Die Provinz Medan ist für diese Mission verantwortlich. Diese blühende Kapuzinerpräsenz in Indonesien entstand durch die Arbeit von Missionaren aus den Niederlanden mit Unterstützung aus der Schweiz. Die Niederlande gehören seit 2020 zur Deutschen Kapuzinerprovinz. Darum freuen wir uns gemeinsam über den Erfolg der Brüder in Vietnam, die so etwas sind wie die Enkel der niederländischen Brüder.

Aufblühende Kapuzinerpräsenz: Das erfolgreiche Erbe niederländischer Kapuziner.

Seit 2016 werden vietnamesische Kandidaten aufgenommen und in Indonesien ausgebildet.

Sechs Jahre widmeten sich die indonesischen Kapuziner in Ho-Chi-Minh-Stadt (ehemals Saigon) allein dem Sprachstudium und dem Kontakt mit der örtlichen Kultur und Kirche. Die ersten Schritte machten sie gemeinsam mit den Franziskanern, dann zogen sie in eine kleine Wohnung. Immer wieder kam die Polizei und überprüfte ihre Papiere und Aktivitäten. Wenn Fremde an der Haustür klingelten, wurde der schlichte Gebetsraum vorsichtshalber in ein Büro umgewandelt. Gottesdienste in der Öffentlichkeit waren nicht möglich, aber nach und nach wurden die Brüder in Wohnheime und Gruppen eingeladen.

Am 4. August 2016 wurden die ersten Kandidaten aufgenommen. Bruder Rudy, einer der beiden Missionare, erzählt: „Wenn Menschen hier von Kapuzinern hören, sagen sie oft: Capuchin! Hieu roi. Thanh Pio, Dung khong? Das bedeutet: Kapuziner. Die kenne ich. Der heilige Padre Pio." Mittlerweile sind insgesamt 27 junge Männer aus Vietnam in den unterschiedlichen Ausbildungsphasen, die zum Großteil in Indonesien stattfinden.

In Vietnam sind die Brüder weiterhin kaum in der Seelsorge aktiv, engagieren sich dafür im sozialen Bereich. Sie unterstützen die Armen in der Umgebung, besuchen Alte und Kranke und helfen, wo sie können. Bruder Rudy aus Indonesien ist erst 33 Jahre alt. Er glaubt an eine gute Zukunft für die Kapuziner in Vietnam. Gerade weil die Brüder nicht als Pfarrer wirken können, sondern mit ihren einfachen Diensten ganz nahe bei den Menschen sind. Gemeinsam mit dem 60-jährigen Bruder Norbert hat der junge Ordensmann aus Indonesien das Wagnis Mission auf sich genommen, mit allen Risiken, die die besondere Situation vor Ort mit sich brachte. Ein Einsatz, der sich gelohnt hat. ■

FRANZISKANERINNEN VON REUTE

INDONESIEN

SOLIDARITÄT MIT DER ARMEN BEVÖLKERUNG

Die Franziskanerinnen von Reute leben auf der Insel Flores nah bei den Menschen. Sr. M. Barbara Winter, die von 1983 bis 2009 als Missionarin in Indonesien lebte, berichtet über das Leben vor Ort.

Eine Niederlassung auf der weit entfernten Insel Flores? Mit diesem Gedanken beschäftigten wir Franziskanerinnen in Indonesien uns schon in den Jahren 2003 und 2004. Im Laufe der Zeit stellten wir fest, dass sich unsere indonesische Gemeinschaft vorwiegend aus zwei Stämmen zusammensetzte. Das sollte nicht so bleiben und so wuchs der Gedanke, auf der zu 90 Prozent katholischen Insel Flores junge Menschen für das Ordensleben zu begeistern und ihnen den Weg in unsere Gemeinschaft aufzuzeigen. Aus heutiger Sicht war das eine gute Entscheidung: Es gehören inzwischen auch Schwestern aus Flores zu unserer Ordensgemeinschaft.

Im Jahr 2004 machten wir uns auf den Weg nach Flores und fanden in Nangaroro, nahe der Stadt Ende, eine erste Heimat. Die Gemeinde bot uns ein Mädcheninternat in einem fast zerfallenen Gebäude an. Für einige Jahre war dies der Lebens- und Einsatzort für die Schwestern. Im nächsten Schritt wurden Kindergarten und Schwesternhaus gebaut. Heute leben und wirken zwei Schwestern in Kindergarten und Schule in Nangaroro.

Obwohl Flores ein Teil Indonesiens ist, ist dort manches anders als im Rest des Landes. Zuallererst sind das Klima und die Vegetation zu nennen: Dürre und Trockenheit sind spürbarer als im Westen, sechs regenfreie Monate sind keine Seltenheit. Auch die Mentalität der Menschen und die Gesellschaft unterscheiden sich von den anderen Landesteilen. Im Vergleich zu unseren ersten Niederlassungen in Nordsumatra ist die katholische Prägung der Gesellschaft spürbar.

Sr. Alberta, Sr. Klemensia und Sr. Vinsensia.

Sr. Alberta bei der Krankenkommunion.

Im Jahr 2011 gründeten wir eine zweite Niederlassung in Mataloko, wo heute ein kleiner Konvent mit drei Schwestern besteht. Mit Hilfe einer wohlwollenden Spenderin konnte ein Mädcheninternat gebaut werden. Gegenwärtig arbeitet eine der Schwestern als Internatsleiterin, die beiden anderen sind in Schule und Pastoral tätig.

In allen Bereichen des Lebens begegnet den Schwestern die Not der Menschen. Manchmal ist es der Mangel an Lebensnotwendigem, manchmal ist es die seelische Not. Ein Beispiel: Sr. Alberta traf bei einem ihrer Familienbesuche auf eine psychisch kranke Frau, die überfordert war, ihr Baby zu versorgen. Sr. Alberta kümmerte sich um das Kind. In dieser Zeit konnte die Schwester der Mutter ausfindig gemacht werden, die sich anschließend darum kümmerte, dass die Mutter in psychiatrische Behandlung kam. Mittlerweile ist die Mutter wieder in der Lage, für sich und ihr Kind zu sorgen.

Die Schwestern beider Flores-Stationen werden vor Ort gebraucht und sind am richtigen Ort, etwa 2000 Kilometer von Sumatra und Nias entfernt. Sie leben in Solidarität mit der armen Bevölkerung. Die kleinen Stationen, weit entfernt vom Mutterhaus an der Westgrenze, haben sich zu einem wichtigen Standbein der Gemeinschaft entwickelt. Die Kultur mit ihrer Werteorientierung im Osten Indonesiens hilft den Schwestern, ihren Horizont zu weiten und vermittelt ein neues Bewusstsein von Vielfalt und Weite ihrer indonesischen Heimat. ■

Die Region Sibolga · Franziskanerinnen von Reute

Schwestern: 127 Schwestern, davon eine Deutsche, 14 Novizinnen und 14 Postulantinnen.

Stationen: 18 Stationen mit sozial-caritativen und pastoralen Aufgaben:

- **Sumatra:** Padangsidempuan, Pandan, Sibolga, Pangaribuan, Tumbajae, Nagahuta/Pematangsiantar, Medan, Pangkal Pinang
- **Nias:** Gunungsitoli, Tetehösi, Hiliweto, Gomo
- **Tello**
- **Java:** Yogyakarta
- **Flores:** Nangaroro, Mataloko

Einrichtungen: Klinik, Polikliniken, Entbindungskliniken, Kindergärten, Kinderdorf mit Säuglings- und Kleinkinderheim (Diözese), Grundschule, Schülerinnenwohnheime (Asramen), Nähschule, Bildungshaus Nagahuta.

Stand: 30.06.2022

BR. JEREMIAS GEHT NACH ALBANIEN

Br. Jeremias Borgards aus dem Kapuzinerkloster in Münster zieht in den kommenden Monaten nach Albanien, wo schon zwei Kapuziner leben und wirken. Der Ordensmann, der in den letzten Monaten vor allem in der Ukraine-Hilfe tätig war und diese auch weiterhin betreuen wird (siehe Seite 25), will im Land eine mobile häusliche Pflege aufbauen.

„Wir wollen ganz konkret die Not der Menschen lindern", sagt Br. Jeremias, der gelernter Krankenpfleger und Priester ist. Nach einem Einsatz in Spanien, der durch Corona sehr eingeschränkt war, freut sich der Ordensmann sehr auf seine neue Aufgabe in Albanien. In der Gegend um die Missionsstation der Kapuziner gibt es kein Krankenhaus und keine Ärzte, die mobil unterwegs sind. Mithilfe von Spenderinnen und Spendern aus Deutschland konnte Br. Jeremias das Auto und erstes medizinisches Gerät finanzieren. Für seinen Einsatz vor Ort benötigt er weiterhin Unterstützung. „Wer helfen will, kann mich gerne ansprechen", sagt Br. Jeremias. Auf kapuziner.de/mission können Sie sich über das Wirken der Kapuziner in Albanien informieren.

30 JAHRE UNTERSTÜTZUNG FÜR BRASILIEN

Drei Jahrzehnte sind die Franziskanerinnen in Brasilien im Einsatz (siehe Seite 20). Doch hinter dem Einsatz der Schwestern stehen auch viele Unterstützerinnen und Unterstützer in der Heimat. Etwa eine Gruppe von Frauen aus der Pfarrei Reute, die die Tätigkeit der Schwestern von Anfang an unterstützt hat und immer noch unterstützt. Mit der Ausreise von Sr. Myria nach Brasilien, die gebürtig aus der Pfarrgemeinde Reute kommt, formierte sich vor dreißig Jahren im Verbund mit dem Frauenbund und dem Caritaskreis ein Strickkreis. Eine Gruppe, die sich zu einem segensreichen „Unternehmen" für die Mission in Brasilien entwickelte! Viel Wolle ist über die Jahre über viele Nadeln gelaufen. Bei verschiedensten Anlässen und Veranstaltungen haben die Frauen ihre gestrickten Werke unter die Leute gebracht. Mit der Zeit kam der Verkauf von selbst gekochter Marmelade dazu. Die Erlöse der Verkäufe gingen in den „Brasilien-Topf" der Missionsprokur und ermöglichten viele gute Taten vor Ort. Herzlichen Dank!

Sr. Ingeborg: Im Einsatz für Notleidende und Bedürftige

Schwester Ingeborg Meroth lebt seit 1975 in Indonesien, seit 1997 auf der Insel Tello. Wer auf der Insel Tello Hilfe braucht, dem fällt sofort der Name Sr. Ingeborg ein. Menschen kommen in den verschiedensten Notlagen und hoffen auf Hilfe.

Und auch umgekehrt ist es so: Wo Sr. Ingeborg eine Not sieht, ergreift sie die Initiative und tut das, was sie tun kann. Ob ein akut Verunglückter kommt, eine Familie für ihre Kinder zu wenig zum Essen hat, ob das Geld nicht reicht für die Schuluniform, ob jemand einfach ein offenes Ohr oder einen guten Rat braucht: Sie hilft und nimmt die Menschen mit ihren Anliegen auch mit in ihr Gebet.

Sr. Ingeborg hat in ihrer Arbeit stets die größeren Dimensionen im Blick: Auf den Batu-Inseln, zu denen die kleine Insel Tello gehört, gibt es für junge Leute nicht viele Möglichkeiten, eine eigene Existenz aufzubauen und damit in die Zukunft zu investieren. Somit ist sie hellhörig und aufgeschlossen, wenn junge Frauen oder Männer solche Pläne und Gedankengänge äußern. Die Schwester motiviert und unterstützt sie auf ihrem Weg zu einer qualifizierten Ausbildung und, wo es angebracht scheint, auch zu einem Studium.

„Es ist bedeutend, in die Ausbildung von Kindern und Jugendlichen zu investieren", sagt Sr. Ingeborg. Gerade junge Leute aus abgelegenen Gegenden haben nur wenig Chancen, im Leben weiterzukommen. Sr. Ingeborg freut sich über die Unterstützung aus Deutschland, die sie gerne vor Ort weitergibt.

Engagement für Projekte in Mexiko

Seit Jahren unterstützen Verwandte und Bekannte des verstorbenen Kapuziners Gotthard Veith die Projekte der Kapuziner in Mexiko. Auch dieses Jahr kam durch die Osteraktion der Gruppe eine hohe Summe zusammen. „Nach zwei Jahren Pause war unser Verkauf am Ostersamstag wieder erfolgreich. Zusammen mit zahlreichen Spenden kam so viel Geld zusammen, welches wir für die Projekte in Mexiko weiterleiten", sagt Anne Westermann, die Nichte des Kapuziners.
Br. Rodolfo hat Spuren in Mexiko hinterlassen, vor allem durch sein missionarisches Wirken unter den Mixteken. So wurde ein Gebäude einer Poliklinik im mexikanischen Chalcatongo nach ihm benannt (siehe HORIZONTE 2021). Der Kapuziner war 20 Jahre im Land tätig, in Chalcatongo/Oaxaca, in Puebla und in Cancún.

Sr. Viktrisia Sinaga: Auszeit in Reute

Sr. Viktrisia aus Indonesien (39) kommt im Lauf des Sommers 2022 für einige Zeit nach Deutschland. Bereits im Jahr 2009 kam die Franziskanerin zur Vorbereitung auf ihren Missionseinsatz in Brasilien nach Reute, um das Mutterhaus kennenzulernen und die deutsche Sprache zu lernen.
In Brasilien absolvierte die Ordensfrau ein Studium zur Psychologin und war anschließend in ihrem Beruf für verschiedene Zielgruppen im Einsatz. Die Zeit in Reute wird sie für ihre Auszeit nutzen und sich auch nochmal intensiv mit der deutschen Sprache befassen.

NEUE LEITUNG

Auf dem Provinzkapitel der Deutschen Kapuzinerprovinz im Juni in Münster haben die Kapuziner einen neuen Provinzial sowie einen neuen Provinzrat für die nächsten drei Jahre gewählt. Neuer Provinzial ist Br. Helmut Rakowski. Der 60-jährige Kapuziner folgt auf Br. Christophorus Goedereis. Br. Helmut trat 1981 in den Orden ein und wurde 1989 zum Priester geweiht. Der Theologe arbeitete unter anderem von 1991 bis 1999 als Seelsorger in einer Indigena-Gemeinde in den Bergen Süd-Mexikos. Von 2003 bis 2013 verantwortete der Ordensmann in Rom die missionarischen Aktivitäten der Kapuziner weltweit, anschließend arbeitete er im Päpstlichen Rat zur Förderung der Neuevangelisierung im Vatikan. Seit 2018 ist Helmut Rakowski geistlicher Direktor der Katholischen Journalistenschule ifp in München. Den Provinzrat, das Leitungsgremium des Ordens, bilden in den kommenden Jahren Br. Bernd Kober (Stellvertreter des Provinzials), Br. Thomas Schied, Br. Bernd Beermann und Br. Harald Weber.

Kapuziner wird neuer Bischof von Arabien

Kapuziner folgt auf Kapuziner: Papst Franziskus hat den Rücktritt von Paul Hinder als Bischof auf der arabischen Halbinsel angenommen. Sein Nachfolger: Paolo Martinelli.
Viele Jahre war der Schweizer Kapuziner Paul Hinder (80) Bischof in Arabien mit Sitz in Abu Dhabi. Der Ordensmann kümmerte sich um Christen in Saudi-Arabien, Bahrain, den Vereinigten Arabischen Emiraten, Oman, Katar und Jemen und galt als „Brückenbauer".
Der Neue im Amt als Bischof stammt aus Italien. Paul Hinder lobte in einem Statement seinen Nachfolger: „Bischof Martinelli ist ein ganz besonderer Ordensbruder und Priester. Das Vikariat wird unter seiner Führung weiter wachsen." Paolo Martinelli wurde 1958 in Mailand geboren und legte 1980 nach seinem Noviziat die Profess als Kapuziner ab. 1985 wurde er zum Priester geweiht und unterrichtete ab 1992 Spiritualität an Universitäten in Rom. Im Mai 2014 ernannte ihn Papst Franziskus zum Weihbischof von Mailand.

ZURÜCK IN DIE HEIMAT

Für Sr. Skolastika Simbolon (53) endet im Sommer 2022 ihre Zeit in Deutschland und sie kehrt nach zehn Jahren zurück in ihre Heimat. Sr. Skolastika brachte 2012 eine Ausbildung sowie Berufserfahrung als Schneiderin und als Sekretärin mit und bildete sich in Deutschland in Paramentik weiter. Eine Tätigkeit, die handwerkliche Fähigkeiten und eine künstlerische Ader verlangt. Die Ordensfrau war in ihrer stillen und aufmerksamen Art eine Bereicherung der Schwestern-Gemeinschaft in Reute.
Nach ihrer Rückkehr nach Indonesien wird sie das Erlernte in ihrer alten Heimat einsetzen. Eine spannende Aufgabe, auf die sich Sr. Skolastika sehr freut. Die Franziskanerinnen in Reute danken ihrer Mitschwester für ihren vielfältigen Einsatz in den zehn Jahren, die sie in Reute gelebt hat – und wünschen ihr Gottes Segen für einen glücklichen Neustart!

ALBANIEN

FERKEL FÜR ALBANISCHE BERGDÖRFER

Erfolgreiches Projekt: Seit 12 Jahren stellen die Kapuziner albanischen Familien Ferkel zur Verfügung, die eigenverantwortlich versorgt werden. Br. Andreas Waltermann berichtet über vorhandenes Knowhow und Leidenschaft für die Landwirtschaft.

Die Region um Fushë-Arrëz in den Bergen Albaniens ist sehr arm, die Arbeitslosigkeit ist hoch. Viele Familien sind weggezogen, weil es so gut wie keine Perspektiven gibt. Albanien steckt in einer massiven Identitätskrise. Wer kann, geht weg. In Albanien ist ja nichts, so denken viele. Die meisten Familien in den Dörfern leben von ihrer kleinen Landwirtschaft. Mehr schlecht als recht, von der Hand in den Mund. Mehr ist nicht drin. Die Felder sind klein. Die Familien, die wegziehen, lassen ihre Felder unbearbeitet zurück. Man könnte sie an die Zurückgebliebenen verpachten. Das geschieht aber leider nicht. „Toka ime" (mein Land) ist oft Anlass für Streit und unselige Konflikte zwischen den Familien.

Jede Familie, die noch in unseren Dörfern lebt, hat Hühner, einige haben eine Kuh, andere ein paar Ziegen, andere vier/fünf Schafe, meistens halten sie für den Eigenbedarf ein Schwein. Was alle haben, ist das nötige Knowhow, wie man mit Vieh umgehen muss. Das ist ihr Alltagsgeschäft. Das haben sie in den Kooperativen der kommunistischen Zeit gelernt.

Vor zwölf Jahren haben wir mit dem Schweine-Projekt für unsere Region begonnen. Möglich wurde das durch großzügige Spenden von Spender*innen aus Deutschland und Österreich. Das Prinzip ist einfach: Eine Familie bekommt ein bis zwei Ferkel und für den Anfang pro Schweinchen 25 Kilogramm Futter. Danach müssen die Familien sich selber kümmern, dass die Schweine groß werden. Zum Jahresende können die Schweine dann verkauft oder für den Eigenbedarf verwendet werden.

Jede Familie muss an mich 4.000 Lek zurückzahlen, das sind aktuell etwa 33 Euro, etwa ein Drittel des Anschaffungspreises für ein Ferkel. So können sie im nächsten Jahr wieder teilnehmen. Der Rest wird über Spenden finanziert. Die Rückzahlquote liegt bei etwa 85 bis 90 Prozent. In besonderen Härtefällen lasse ich den Familien die Rückzahlung nach.

Für das Gelingen dieses Vieh-Projektes mit den Schweinen müssen die Familien selbst beitragen. Mit ihrer täglichen Arbeit, mit ihren Erfahrungen und ihrem Wissen, ihrer alltäglichen Kompetenz und ihrer Aufmerksamkeit. Natürlich muss jedes Familienoberhaupt mit mir einen Vertrag machen.

In diesem Jahr haben wir am 12. April 85 Ferkel an 47 Familien in neun armen Bergdörfern austeilen können. Die Ferkel kommen aus einer Zuchtanlage in der Nähe von Shkodër, etwa 90 Kilometer entfernt, werden dann per LKW zu uns nach Fushë-Arrëz gebracht und dann von hier aus mit dem Landrover und einem Anhänger in die Dörfer transportiert. Dort warten die Leute mit Schubkarre, Weidenkorb oder Säcken für den Weitertransport zu ihren Häusern.

Die meisten Familien nehmen schon seit Jahren an diesem Projekt teil. Es trägt sehr zur Stabilisierung der Familien in unserer ausgebluteten Region bei. Wer Vieh hat, geht so leicht nicht weg. Und manche Leute hier haben nicht nur eine große Verbundenheit mit dem Ort, an dem sie seit Generationen leben, sondern auch eine tiefe Leidenschaft für die eigene Landwirtschaft, auch wenn sie vielleicht nicht viel abwirft.

Seit vielen Jahren gehört das Schweine-Projekt zu den Facetten unserer sozialen Hilfen, die wir von der Missionsstation in Fushë-Arrëz aus in den verstreut liegenden Dörfern unserer Bergregion anbieten können. Dazu gehören auch Hausbauten, Dachreparaturen, Ausbildungshilfen für Schüler und Studenten, Unterstützung mit Lebensmitteln, Bekleidung und Einrichtungsgegenständen, ein Tante-Emma-Laden auf Rädern, Hilfe in Krankheitsfällen und bei existentieller Not und vieles mehr.

Br. Christian Albert (rechts) kümmert sich mit Br. Andreas Waltermann um die Verteilung der Ferkel in die Dörfer.

Für uns gehört die soziale Dimension zum Gesamtkonzept unserer Pastoral in dieser armen Bergregion. Unsere gesamte soziale Arbeit ist aber nur möglich, weil uns sehr viele Menschen aus Österreich und Deutschland mit ihren Spenden helfen, so auch bei der Finanzierung des Ferkel-Projektes. Herzlichen Dank dafür!

Helfen Sie uns helfen!

Bankverbindung: Deutsche Kapuzinerprovinz – Mission
DKM Darlehnskasse Münster eG
BIC: GENODEM1DKM · IBAN: DE75 4006 0265 0003 2141 00

NACHRUFE

Br. Fidelis Schwarz

Mitte November ist der Kapuziner Fidelis Schwarz im Kapuzinerkloster in Münster verstorben. Bruder Fidelis, mit Taufnamen Norbert, wurde am 21. März 1928 in Schneidemühl, heute Piła, geboren. Nach seinen durch den Krieg geprägten Jugendjahren beendete er 1947 sein Abitur in Minden. Am 3. April 1951 begann er das Noviziat bei den Kapuzinern in Stühlingen, wo er am 5. April 1952 seine Einfache Profess ablegte. 1955 beendete er sein Theologiestudium in Münster, legte dort 1954 seine Ewige Profess ab und wurde 1955, ebenfalls in Münster, zum Priester geweiht. Von 1959 bis 1989 war Pater Fidelis als Missionar in Indonesien tätig. So war er unter anderem sieben Jahre der erste katholische Pfarrer auf den indonesischen Batu-Inseln. Ab 1989 folgten Stationen in Deutschland. Seit 2019 lebte der Kapuziner auf der Pflegestation im Kloster in Münster. Dort starb er am 14. November 2021.

Br. Alfred Kugler

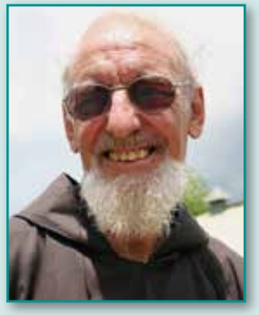
Ende November 2021 ist der österreichische Kapuziner Bruder Alfred Kugler im Krankenhaus in Brixen verstorben. Dort wurde er wegen einer Coronainfektion eingeliefert. Bruder Alfred wurde am 29. Mai 1938 geboren und legte am 4. September 1959 die feierlichen Ordensgelübde ab. 1963 wurde er zum Priester geweiht. Ab 1966 wirkte Bruder Alfred 32 Jahre als Missionar auf der Insel Nias. Der Kapuziner war ein authentischer und engagierter Pionier und Missionar mit vielen guten Ideen und Initiativen. Er baute Kirchen, Brücken, Wasserleitungen, Kindergärten und ein Kinderdorf. Er verstand es, Mitarbeiter und Handwerker zu finden und zu motivieren. 2015 wurde er mit der Verdienstmedaille des Landes Tirol ausgezeichnet. Bruder Alfred wurde auf dem Friedhof in Lüsen beigesetzt.

JUBILÄEN

Sr. Thoma Albrecht

Das seltene Ereignis, dass eine Schwester auf 70 Jahre Ordenszugehörigkeit zurückschauen kann, konnte Sr. Thoma in diesem Jahr feiern. Sie beging den Jubiläumstag zusammen mit einer weiteren Mitschwester, die ebenfalls seit 70 Jahren Franziskanerin von Reute ist, sowie einer ganzen Reihe weiterer Schwestern, die ein Ordensjubiläum feierten, im Mai dieses Jahres. Nach 50 Jahren als Missionarin in Indonesien und einem Alter von über 90 Jahren freut sich Sr. Thoma sehr, dass der Vater im Himmel ihr eine stabile Gesundheit geschenkt hat, sodass sie immer noch in der Gemeinschaft gut dabei sein kann. Nach wie vor sieht sie ihre Hauptaufgabe darin, für Indonesien zu beten. Die Schwestern im Kloster Reute sowie Familie, Freunde und Bekannte gratulierten ihr zu diesem Fest mit dem Wunsch für eine gesegnete weitere Zeit als Franziskanerin von Reute.

Br. Kristof Jansen



Br. Kristof Jansen feierte am 3. April sein 50-jähriges Priesterjubiläum. Sein Mitbruder, Br. Johannes Hämmerle, besuchte den Kapuziner zu diesem Anlass in Sibolga.
Br. Kristof ist nach zwei Schlaganfällen meist auf den Rollstuhl angewiesen, kann sich mit diesem jedoch frei bewegen und sich selbst versorgen. „Jeden Morgen schlägt er in der Kapelle um 5.55 Uhr drei Mal den Gong, um die Brüder zum Gottesdienst zu rufen", berichtet Br. Johannes. Kristof Jansen stammt aus Gangelt-Langenbroich und feierte im letzten Jahr seinen 85. Geburtstag. Am 23. April 1966, vor 56 Jahren, trat er in den Kapuzinerorden ein. Der Ordensmann und Priester arbeitet seit 1972 als Missionar auf der Insel Nias und auf Sumatra im Bistum Sibolga. Er war unter anderem Leiter des kleinen Seminars in Sibolga und des Kinderdorfes „San Antonio" in Hiliweto.

MEXIKO

GESUND LEBEN UND WIRTSCHAFTEN

Dank der Unterstützung aus Deutschland können in Mexiko viele Menschen ärztlich versorgt werden. Die Kapuziner vor Ort helfen in der Region außerdem, eine nachhaltige Landwirtschaft aufzubauen.

Das Gebiet der Kapuzinerpfarrei Chalcatongo, die einst deutsche Kapuziner 1985 übernahmen und die jetzt von mexikanischen Brüdern geführt wird, liegt im Bundesstaat Oaxaca, im Süden Mexikos. Es ist 386,8 Quadratkilometer groß. In den vier Verbandsgemeinden leben circa 20.000 Einwohner. Noch einmal die gleiche Zahl ist ausgewandert in die Großstädte Mexikos oder in die USA. Grund dafür ist vor allem die Armut. 76,1 Prozent der Menschen leben in Armut, die Hälfte davon sogar in extremer Armut.

Die neue Poliklinik in Chalcatongo (wir berichteten in HORIZONTE 2021) hilft, gemeinsam mit einer fahrbaren Klinik, bei der Gesundheitsversorgung in der Region. Zwar gibt es staatliche Gesundheitszentren, die aber mit einem Mangel an Medikamenten und Material zu kämpfen haben. In den letzten zwölf Monaten konnten wir viele Tausend Euro an Spenden allein für die Poliklinik im Gebäude „Padre Rodolfo Veith" überweisen. Mittlerweile wurde eine feste Außenstelle in der Gemeinde San Esteban Atatlahuca eingeweiht.

Spenden sichern die Gesundheitsversorgung in der Region.

Hilfe zur Selbsthilfe: Ökologische Landwirtschaft ohne den Einsatz von Dünger.

Br. Carlos Pech, selbst aus dem Volk der Maya stammend, weiß, dass Gesundheitsfürsorge eine wichtige Voraussetzung ist, damit andere Sozial- und Seelsorgeprojekte überhaupt durchgeführt werden können. „Oft war es so: Wir beginnen ein Projekt und dann sind die Menschen weg, weil sie hier vor Ort im Krankheitsfall keine Hilfe bekommen." Das soll jetzt besser werden.

Mit dem von ihnen mitgegründeten Verein SERCADE México A.C. arbeiten die Kapuziner in verschiedenen Bereichen, um die Menschen der Region zu unterstützen. Ein Schwerpunkt: die nachhaltige Landwirtschaft. Der biologische Landbau ist wichtig, weil er Natur und Menschen schützt und den Kleinbauern den Kauf teurer Spritz- und Düngemittel erspart.

Erste Versuche mit Gewächshäusern aus lokalem Material wurden gestartet und ermöglichen einen zusätzlichen Produktionszyklus. Blumen, die für Feste und Feiern in großem Umfang eingeführt werden mussten, können nun vor Ort angebaut werden. Damit bleibt das wenige Geld in der Region und es entstehen Arbeitsplätze. Die Förderung von Gemüsegärten im Vorgarten dient der Versorgung mit gesunden Nahrungsmitteln.

Der Kapuziner Carlos Pech freut sich über diese Erfolge: „Unser Team besteht aus einem Agraringenieur, einem Auszubildenden im Bereich lokale Entwicklungsprojekte, einem erfahrenen Landwirt aus der Region und einem Projektbetreuer. Die Ergebnisse ihrer Arbeit sind bereits messbar!"

CHILE

INTERVIEW MIT BISCHOF SIXTUS
„GEHT HINAUS IN ALLE WELT"

Er ist Kapuziner, Alt-Bischof und lebt seit 1965 in Chile: Sixtus Parzinger feierte vor wenigen Monaten seinen 90. Geburtstag. Wie der Ordensmann auf die Mission in Chile blickt, sagt er im HORIZONTE-Interview.

Bischof Sixtus, wo leben Sie zurzeit?
Seit zwei Jahren lebe ich im Konvent der Franziskanerinnen vom Heiligsten Herzen Jesu der Gengenbacher Schwestern in Purulón, der Hauptstation dieser Schwestern in Chile. Hier kann ich jeden Tag eine heilige Messe feiern.

Warum sind Sie vor vielen Jahren Kapuziner geworden?
Das hat Gott gewollt. Denn ich wollte eigentlich nach der Schulzeit Schreiner werden. Doch dann besuchte ich unseren Pfarrer vor Ort. Der sagte mir, ich wäre zu alt für das Gymnasium, allerdings könne ich nach Dillingen gehen, wo die Kapuziner eine Schule für Spätberufene errichtet hatten. So geschah es. Und weil es mir dort gefiel, blieb ich bei den Kapuzinern. Bis heute. Die Kapuziner gaben und geben mir das, was ich immer gesucht habe. Ich kann diesen Weg auch heute noch jungen Männern empfehlen.

Seit 1965 leben Sie in Chile. Warum sind Sie in die Mission gegangen?
Ich wollte als junger Mann dorthin, wo Priester gebraucht wurden. Nach einem Gespräch mit meinem Provinzial verwies der mich auf die Araukanier-Mission in Chile, die wir um 1900 von den italienischen Kapuzinern übernommen hatten. So wurde das mein Weg. Ich ging mit einem Kapuzinerbruder dorthin, zuerst als Vikar, dann als Pfarrer. Schließlich, als Bischof Wilhelm Hartl plötzlich verstarb, wurde ich nach fast einem Jahr zum neuen Missionsbischof ernannt.

Wie war dieser Rollenwechsel, vom Ordensmann zum Bischof?
Ich hatte niemals daran gedacht, Bischof zu werden! Aber die ganze Araukanier-Mission war auf die Kapuziner eingestellt, und deswegen passte es gut. Ich wurde zuvor schon einmal als Weihbischof angefordert, und so fiel diesmal die Wahl auf mich, den Bauernbub. Ich war nicht vorbereitet und hatte kein besonderes Studium. Doch ich nahm die Ernennung an, da alles auf einen neuen Bischof wartete. Die Umstellung war nicht leicht, das muss ich sagen. Mir fehlte das Organisationstalent. Doch die Kapuziner vor Ort halfen mir in der Leitung des Vikariats. Ich habe sofort die Verbindung zu allen Priestern und Brüdern gesucht, besuchte die Pfarreien und Kommunitäten.

Der Kapuziner Sixtus Parzinger brach am 6. Februar 1965 in die Mission nach Chile auf.

Hat sich ihr Missionsverständnis über die Jahre geändert?
Gestern wie heute gilt, was Christus seinen Jüngern geboten hat: Geht hinaus in alle Welt und lehrt sie, was ich euch geboten habe. Das Evangelium. Das wollen manche nicht mehr hören. Doch Christus ist immer der Herr, den wir predigen und bezeugen müssen. Aber wir müssen auf die Menschen zugehen, um ihre Auffassungen und Gebräuche kennenzulernen, um sie abzuholen, wo sie stehen. Hier gilt es, als Bruder aufzutreten, der gemeinsam mit den Menschen einen neuen Weg gehen will.

Gibt es etwas in Ihrem missionarischen Wirken, das Sie aus heutiger Sicht anders gemacht hätten?
Die Menschen sind heute vielfach offener und willens, an dem teilzuhaben, was ich mache. Sie wollen mitwirken, wenn man sie für etwas begeistert. Heute würde ich mehr auf ihre Teilnahme setzen. Und mich anderer Mittel bedienen, etwa des Internets. Ich würde alles machen, was der Verkündigung des Evangeliums dient.

Sie leben fast 60 Jahre in Chile. Wo ist Ihre Heimat?
Meine Heimat ist Chile, genauer gesagt: die Araukanie. Doch meine Gedanken schweifen noch oft zurück. Zurück dorthin, wo ich geboren bin, also St. Johann in Tirol. Oder nach Bayern, wo ich aufgewachsen bin, in Waging am See. Ich erhalte mir so in der Ferne die Freude an einer zweiten und dritten Heimat mit vielen Bekannten und Freunden.

Interview: Tobias Rauser

Josef Parzinger wurde am 21. Dezember 1931 in St. Johann/Tirol geboren. Nach dem Gymnasium trat er in den Kapuzinerorden ein und erhielt den Namen Sixtus. Er wurde 1960 zum Priester geweiht und brach am 6. Februar 1965 als Kaplan und Pfarrer in die Mission nach Chile auf. 1978 wurde er zum Bischof geweiht, bis 2009 leitete er die Diözese Villarrica.

FRANZISKANERINNEN VON REUTE

BRASILIEN

VOM WORT ZUR TAT

Seit 30 Jahren sind die Franziskanerinnen von Reute in Brasilien. Sr. Nicole Klemmer fasst die wichtigsten Eckpunkte der Historie für HORIZONTE zusammen.

„Am Anfang war das Wort": Dieses Anfangswort war die Bitte des Bischofs von Coroata, Dom Reinaldo Pünder, an die Gemeinschaft der Franziskanerinnen von Reute, Schwestern in seine Diözese zu senden. Das Generalkapitel 1991 traf dann die wichtige Entscheidung, sich nach fast drei Jahrzehnten Mission in Indonesien auf eine weitere Aufgabe in Südamerika einzulassen. Für diesen Neustart erklärten sich die Schwestern Jukunda, Myria und ich, Nicole, bereit.

1992 ging's per Schiff nach Brasilien. In Arari angekommen, erlebten wir schon bald die Realität der armen Bevölkerung im Nordosten des Landes. Noch vor dem Sprachkurs starteten wir in ein Dorf, das eigentlich noch keines war und machten die ersten Erfahrungen mit armen Leuten im Hinterland. Wir erlebten Hunger und Durst, Hitze, Schmutz und das Fehlen von Wasser sowie die große Bedürftigkeit der Menschen, die keinen Zugang zu Bildung und Gesundheitseinrichtungen hatten.

Nach gut einem Jahr ergab sich für mich die Möglichkeit, in der Kinderpastoral mit vielen freiwilligen und fleißigen Helfern zu arbeiten. Sr. Myria brachte sich in der Pfarrei-eigenen Schule in die organisatorische Arbeit ein. Zusätzlich arbeitete sie, wo immer es ging, in der Kinderpastoral mit.

Im Lauf der Jahre hatten wir zahlreiche Anfragen von jungen Frauen, die in unsere Gemeinschaft eintreten wollten. Aus diesem Grund beschloss die Gemeinschaft, mit der Ordensausbildung vor Ort anzufangen. Damit begannen wir mit drei jungen Frauen in Alto Alegre, nachdem wir 1999 Verstärkung durch die Schwestern Agnes und Anastasia aus Indonesien bekommen hatten.

Die ersten zwei Jahre in Alto Alegre lebten wir zur Miete, bis ein eigenes Haus fertig war. Sr. Myria übernahm die Begleitung der jungen Frauen und pastorale Dienste in der Pfarrei. Ich fing auch hier mit der Einrichtung der Kinderpastoral an. Dieses Konzept zur Hilfe und Anleitung (Hilfe zur Selbsthilfe) für Mütter mit unterernährten Babys fand großen Anklang; bis in die entlegenen Dörfer hinaus entstand eine rege freiwillige Mitarbeit. Mütter, Väter und Jugendliche halfen begeistert mit.

Das „Projeto Nova Esperança" gibt Kindern und Jugendlichen Hoffnung.

In dieser Zeit begannen wir in Alto Alegre mit zwei Aspirantinnen das Hausaufgabenprojekt, aus dem heraus sich dann nach und nach das „Projeto Nova Esperança" entwickelte. Die ersten „Räumlichkeiten" des Projektes waren ein Unterstand für Esel sowie ein Lagerraum für Babaçu-Nüsse, in einem der ärmsten Stadtteile von Alto Alegre.

2013 beendeten Sr. Agnes und Sr. Anastasia ihre Mission hier in Brasilien und kehrten nach vierzehn Jahren segensreichen Wirkens in ihre indonesische Heimat zurück. Sr. Myria entschied sich 2015, in Deutschland einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen. Somit wuchs und verkleinerte sich unsere Gemeinschaft hier immer wieder.

Gegenwärtig sind wir nur noch vier Schwestern. Deshalb werden wir die Schwesternstation in Arari schließen, das Projekt „Nova Esperança" bleibt erhalten. Gott selber wird, wie er es immer getan hat, unsere Wege lenken und unsere Zukunft in seinen Händen halten. Wir gehen in Dankbarkeit für die vergangenen Jahre unsere Schritte weiter und vertrauen ihm unsere Zukunft an.

FRANZISKANERINNEN VON REUTE

BRASILIEN

EIN LEBEN IN WÜRDE

Die Franziskanerinnen von Reute wirken seit vielen Jahren in Brasilien. Sr. Myria Maucher berichtet von ihrem Besuch im Land, im Frühjahr 2022.

„Brasilien ist mehr als nur Bolsonaro!" Das haben wir vor unserem Besuch in Brasilien oft gehört – und durften es in den Tagen unseres Aufenthaltes selber erleben. Die politische Krise von 2016 hat noch heute Auswirkungen auf die Situation des Landes. 2020 traf die Pandemie Brasilien mit voller Wucht. Die ärmsten Bevölkerungsschichten wurden dem Virus fast schutzlos ausgeliefert. Mit seinen mehr als 210 Millionen Einwohnern verzeichnet Brasilien aktuell mehr als 660.000 Todesfälle aufgrund von Covid 19. Seit Beginn der Pandemie hat sich die Lage in sozialer, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht weiter verschärft. Dazu kommen nun noch die Konsequenzen des Ukrainekrieges: Eine weitere Verteuerung von Benzin, von Gas zum Kochen und von Weizen. Diese Umstände erschweren das Leben der ärmeren Bevölkerung zusätzlich.

Wir, die Generalleitung der Franziskanerinnen von Reute, besuchten im Frühjahr 2022 unsere beiden Missionsstationen Alto Alegre-MA und Arari im Landesinneren von Maranhao.

Gleich in den ersten Tagen durften wir den Freundeskreis der Franziskanerinnen von Reute-Brasilien kennenlernen. Das sind Menschen, die sich vom franziskanischen Geist, auch vom Leben der Seligen Guten Beth von Reute (Boa Beta) und dem Sein und Wirken unserer Schwestern berührt fühlen. Menschen, die mit uns diese Spiritualität teilen möchten. Wir feierten zusammen in wunderschöner Natur einen intensiven Wortgottesdienst, um dann die Erfahrungen des eigenen Lebens zu teilen. Es kam auf der einen Seite sehr viel an Leid zur Sprache, verursacht durch die Pandemie. Auf der anderen Seite spürten wir die tiefe Dankbarkeit für die Präsenz unserer Schwestern. Es mutete

Sr. Myria und eine Lehrerin, die selber als Kind Teil des Projektes war.

Kinder im Unterricht des Projektes.

fast wie ein „Erntedank" an: Vertiefung des eigenen Glaubensweges, erfahrene Solidarität und Gemeinschaft in schweren Tagen, Ermutigung durch das monatliche Geistliche Wort aus Reute in der Begegnung mit Covid-Sterbenden im Uni-Krankenhaus. Dies war vor allem eine Erfahrung von Luis Fernando, der inzwischen Professor an einer staatlichen Universität von Maranhao ist. Er und seine Pflegestudierenden schöpften ihre Kraft aus dem Wort: „Gott ist bei uns!" Mit diesem Bewusstsein konnten sie für die Sterbenden da sein (lesen Sie dazu den Bericht von Luis Fernando in HORIZONTE 2021).

Ebenso eindrucksvoll war unser Besuch im „Projeto Nova Esperança" (Projekt Neue Hoffnung), eine Einrichtung zur Hausaufgabenbegleitung und Nachhilfe für sechs bis zwölfjährige Kinder. An den beiden Standorten Arari und Alto Alegre werden circa 160 Kinder betreut und gefördert. Im Gespräch mit den Lehrerinnen des Projektes wurde uns berichtet, dass diese in früheren Jahren meist Familienbesuche in der Peripherie der beiden Kleinstädte machten, um sozial benachteiligte Kinder für das Projekt zu gewinnen. Heutzutage ist die Nachfrage der Familien größer als die freien Plätze im Projekt.

Zwei Mädchen haben uns Briefe für die Menschen in Deutschland mitgegeben, die das Projekt unterstützen (siehe Kästen).

Brief von Ana Clara (12)
„Ich bin Ana Clara, 12 Jahre alt, und besuche das „Projekt Neue Hoffnung" seit meinem achten Lebensjahr. Ich schreibe diesen Brief, um mich aufrichtig für all Eure Mühen zu bedanken. Wir haben viel gelernt: Einmal, wie man sich gut verhält, wie man spricht, auch lernten wir viel Portugiesisch und Mathematik und andere Fächer. Als ich im Projekt begann, konnte ich weder lesen noch richtig schreiben und heute kann ich all dies schon. Schaut, wie toll es ist, dass ich Euch diesen Brief schreiben kann. Ich danke Euch für all diese Möglichkeiten und ich danke auch meiner Lehrerin, denn sie ist es, die mich Wissen gelehrt hat, die Geduld aufbrachte, bis ich die schwierigsten Dinge verstand und ich danke ihr für die Zuneigung, die sie mir und all den anderen entgegenbringt."

Brief von Leticia (9)
„Ich bin Leticia, neun Jahre alt. Seit einem Monat besuche ich das „Projekt Neue Hoffnung". Mit sehr viel Dankbarkeit schreibe ich diesen Brief an Euch. Ich schreibe nun ein wenig von mir: Ich lerne Mathematik und Portugiesisch, nehme am Gitarrenunterricht teil und bin in der Katechese. Meine Lehrerin mag ich sehr gerne, da sie sehr viel Geduld hat und uns mit Liebe und Zuneigung unterrichtet. Ich fühle mich sehr wohl. Danke, dass Ihr das Projekt aufgebaut habt. Gott möge euch allen in Deutschland helfen."

Was die Jahre im Projekt bewirken können, sahen wir an mehreren Lebensläufen von Kindern und Jugendlichen, die wir begleitet haben. Eine junge Lehrerin im Projekt stellte sich mir vor mit der Frage: „Kennst du mich noch?" Ana Beatrice war vor Jahren selbst Kind im Projekt und heute ist sie dort Lehrerin! Was für eine Freude! Zwei Brüder, die während ihrer Schulzeit die damalige Basisgemeinde aufbauten, sind heute Lehrer und Agraringenieur. Sie erwarben sich kleine Grundstücke in einem nahegelegenen Dorf, wo sie nun leben und nebenberuflich biologischen Anbau zum eigenen Bedarf erproben. Sie geben ihre Erfahrungen an andere weiter und wirken ganz konkret am Erhalt der Natur mit.

Eine weitere Initiative unserer Schwestern, zusammen mit den Menschen vor Ort, ist die in der Pandemiezeit ins Leben gerufene Caritasgruppe in Arari, die Spenden und Lebensmittel für die Ärmsten sammelt und verteilt. In Alto Alegre werden gute Kleider gesammelt, um Familien zu helfen. Psychologische Unterstützung wird den Menschen von einer unserer Schwestern als ausgebildeter Psychologin angeboten. Es gibt viel zu tun: Verlusterfahrung, Ausweglosigkeit, Vereinsamung und Ängste wurden in der Pandemie noch verstärkt.

Sehr beeindruckend waren auch die Begegnungen mit den beiden Bischöfen Dom Sebastiao aus der Diözese Coroatá und Dom José Valdeci aus der Diözese Brejo. Für Dom Valdeci ist der Dienst an den ausgegrenzten Menschen seine größte Freude als Bischof und Hirte seiner Diözese. Da unser Besuch in der vorösterlichen Zeit lag, gab uns Dom Valdeci noch einen Ostergruß mit auf den Weg. In diesem wies er hin auf den auferstandenen Christus: Was sucht ihr den, der lebt, bei den Toten? (Lk. 24, 5 – 6). Auf diesen Lebenden, der durch den Tod gegangen ist, können wir unsere Hoffnung setzen!

Wiedersehen: Sr. Nicole und Sr. Myria treffen nach 30 Jahren auf eine alte Bekannte.

Kapu-ziner

EINSATZ IN DER UKRAINE

Vor Ort helfen: Mit diesem Ziel sind Kapuziner aus Deutschland nach Kriegsausbruch in die Ukraine aufgebrochen – Startschuss zahlreicher Hilfstransporte ins Land.

Es war Ende Februar – und die ersten, schrecklichen Bilder aus der Ukraine flackerten über die Bildschirme. Die Kapuzinerbrüder Jeremias und Moritz im Kloster in Münster trieb erschüttert die Frage um: Was können wir tun? Gemeinsam beschlossen sie: „Wir fahren in die Ukraine. Wir nehmen die Kriegsopfer in den Fokus unserer täglichen Arbeit und des Gebetes."

Die beiden Kapuziner stellten einen ersten 40-Tonner mit Hilfsgütern zusammen. Wundversorgungsmaterial und andere, dringend benötigte Güter. Schusssichere Westen für medizinisches Personal. Rollstühle und Krücken. Mit dem Lkw und einem Kleinbus machten sich Br. Moritz Huber und Br. Jeremias Borgards auf den Weg an die polnisch-ukrainische Grenze. Ihr Ziel: Lviv (Lemberg). In einem griechisch-katholischen Priesterseminar vor Ort kamen die Brüder unter und konnten am Bahnhof der Stadt Flüchtende unterstützen. Mit einer warmen Suppe, einer Umarmung, einem Segen.

Nach einigen Wochen kamen die beiden Ordensleute gemeinsam mit anderen Flüchtenden im Bus zurück nach Münster. Anschließend machte sich Br. Jeremias daran, mit dem Wissen um die Situation vor Ort, weitere Transporte vorzubereiten. Daraus entstand die Ukraine-Hilfe der Kapuziner. Es folgten weitere Besuche von Br. Jeremias in Lviv und zahlreiche Hilfstransporte.

Zurzeit organisiert Br. Jeremias Hilfe von Münster aus und wird dies auch von seiner neuen Wirkungsstätte Albanien (siehe Seite 8) aus tun. Auf kapuziner.de können Sie sich über den aktuellen Stand der Dinge informieren.

Ukraine-Hilfe

IBAN:
DE87 4006 0265 0003 2133 02
BIC: GENODEM1DKM
Inhaber:
Deutsche Kapuzinerprovinz
Verwendungszweck:
Ukrainehilfe

Br. Jeremias verteilt Essen am Bahnhof Lviv.

INFOS & ADRESSEN

Kennen Sie „kontinente"?

- ist ein Magazin von weltweit tätigen Frauen- und Männerorden sowie von Missio Aachen
- „kontinente" berichtet über die Missionsarbeit der Kapuziner, der Franziskanerinnen von Reute und der anderen Herausgeber
- bringt Reportagen, Nachrichten, Interviews und Länderberichte
- erscheint alle zwei Monate und kostet im Jahr nur 17,95 €
- „kontinente" können Sie bei den Missionsverantwortlichen abonnieren

www.kontinente.org

BRIEFMARKEN SAMMELN & HELFEN

Bitte werfen Sie keine Briefmarken mit Umschlag weg, sondern schicken Sie die ausgeschnittenen Marken an die Missionsprokur im Kloster Reute! Somit unterstützen Sie unsere Missionsarbeit und helfen ohne viel Aufwand, aber mit großer Wirkung! Im Jahr 2021 erbrachte der Verkauf von Briefmarken den **Betrag von 4.860,50 €.** Bitte beachten: Marke nicht vom Papier ablösen und beim Ausschneiden etwa einen halben Zentimeter Rand lassen! Herzlichen Dank allen, die dadurch unsere Missionsarbeit unterstützen!

...

Anfragen zur Chile-Mission

P. Othmar Noggler
Kapuzinerstraße 34
80469 München
Tel. 089 - 27 82 71 - 0
missionssekretariat.muenchen@kapuziner.org

Missionssekretariat der Kapuziner

Kloster Reute
Klostergasse 6
88339 Bad Waldsee
Tel. 0 75 24 - 708 333
Fax: 0 75 24 - 708 334
kapuzinermission@kapuziner.org

Missionsprokur der Franziskanerinnen

Kloster Reute
Klostergasse 6
88339 Bad Waldsee
Tel. 0 75 24 - 708 - 109
oder 0 75 24 - 708 - 0
mission@kloster-reute.de

INDONESIEN

Keuskupan Sibolga
Jln. A.I.S. Nasution No. 27
Sibolga 22513
Sumut - Indonesia
Bischof
Fransiskus Tuaman Sinaga

Biara Kapusin Yohaneum
Jln. A.I.S. Nasution No. 6
Sibolga 22513
Sumut - Indonesia
P. Kristof Jansen

Biara Kapusin St. Felix
d/p Biara Kapusin Yohaneum
Jln. A.I.S. Nasution No. 6
Sibolga 22513
Sumut - Indonesia
Br. Martinian Grützner

Biara Kapusin St. Fransiskus
Jl. Nilam 9
Gunungsitoli 22815 - Nias
Sumut - Indonesia
P. Johannes Maria Hämmerle
P. Anselm Vettori

Susteran OSF St. Nikolaus
Pulau Tello 22881
Nias - Selatan
Sumut- Indonesia
Sr. Ingeborg Meroth

Regionalat OSF San Damiano
Jl. Zainul Basri Hutagalung No. 2
Pandan 22613
Sumut - Indonesia

Biara Santa Klara
Sikeben
Kotak pos 1084
Medan 20000
Sumut - Indonesia
Sr. Johanna Timmer

ALBANIEN

Kisha Katolike Fushë - Arrëz
4402 Fushë - Arrëz / Puke
Albania / Shqipëria
Br. Andreas Waltermann
Br. Christian Albert

BRASILIEN

Rua P. José da Cunha d'Eca 168
65.480-000 Arari - MA
Brasil
Sr. Petra Kappius

Rua do Tucum 70
65.413-000 Alto Alegre-MA
Brasil
Sr. Nicole Klemmer

CHILE

Casilla 37
San José de Mariquina
Chile
Bischof Sixtus Parzinger

Hnos. Capuchinos
Casilla 28
Pucón
Chile
P. Miguel Heringer
P. Juan Bauer

Unterstützen Sie unsere Arbeit!

Die Franziskanerinnen von Reute und die Kapuziner danken für Ihre Spende!

Missionssekretariat der Kapuziner
www.kapuziner.de/spenden
Konto: DKM Darlehnskasse Münster eG
BIC: GENODEM1DKM
IBAN: DE75 4006 0265 0003 2141 00

Missionsprokur der Franziskanerinnen
Konto: Kreissparkasse Ravensburg
BIC: SOLADES1RVB
IBAN: DE43 6505 0110 0062 3247 17

Kapu-
ziner

EINE MISSION

...

FÜR DIE WELT

FRANZISKANERINNEN
VON REUTE

Land	Gemeinschaft	seit
Chile	Bayerische Kapuziner	1848
Indonesien	Rheinisch-Westfälische Kapuziner	1955
	Südtiroler Kapuziner (Brixen)	1962
	Franziskanerinnen von Reute	1964
	Kapuzinerinnen von Senden/Westf.	1976
Mexiko	Rheinisch-Westfälische Kapuziner	1985
Brasilien	Franziskanerinnen von Reute	1992
Albanien	Rheinisch-Westfälische Kapuziner	2007

WWW.KAPUZINER.DE

WWW.KLOSTER-REUTE.DE

© Layout & Satz: www.monzillo.de